

„Aus der Tiefe rufen wir zu dir“ Gotteslob 761

Liebe Leserinnen und Leser,

das Lied des Monats März „**Aus der Tiefe rufen wir zu dir**“ ist nach Worten von Psalm 130 gedichtet. Es beschreibt den Weg eines betenden Menschen. In tiefer seelischer oder leiblicher Not bringt er seine Klage vor Gott. Das Beten führt ihn hin zur vertrauensvollen Gewissheit, dass Gott ihm jederzeit nahe ist.

Psalm 130 gehört zu einer Gruppe von mehreren Psalmen mit ähnlichem Inhalt (Ps 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143).

In der christlichen Tradition werden sie schon seit dem 6. Jahrhundert als Bußpsalmen bezeichnet. Die bekanntesten sind: Psalm 51 „Miserere mei, Deus“ „Erbarme dich meiner, Gott“ (siehe GL 639, 2) und Psalm 130 „De profundis“ d.h. „aus der Tiefe“ (siehe GL 639, 4). Im Mittelalter werden die Bußpsalmen vor allem in der Fastenzeit gebetet.

Psalm 130 wird beim jüdischen Bußritual am Großen Versöhnungstag gesprochen.

In der katholischen Kirche gehört er zu den traditionellen Totengebeten und zum Begräbnisritus. Im kirchlichen Stundengebet wird er in der 1. Vesper zum Sonntag der vierten Woche und zur Komplet am Mittwoch gebetet.

Auch in der Musik findet sich Psalm 130 als Grundlage vieler Werke und Vertonungen wieder (z.B. bei Johann Sebastian Bach, Christoph Willibald Gluck, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Franz Liszt). Im 20. Jahrhundert werden die Verse des Psalms Ausdruck der Not und Verzweiflung von Menschen (Lili Boulanger, Arthur Honegger, Arvo Pärt, Krzysztof Penderecki, u.a.) in großem Leid und Bedrängnis.

Wie der Psalm 130 beginnt das Lied mit den Worten „Aus der Tiefe“.

Dieser Ruf kommt aus der Tiefe eines menschlichen Herzens. Im Psalm ruft der Beter ganz persönlich, in der Ich-Form. Er bringt seine innere Not und seinen tiefen Schmerz vor Gott. Die Anrede „Vater, aller Vater“, kommt im Psalm nicht vor. Im Lied wird dadurch eine persönliche Beziehung zum Angesprochenen, zu Gott deutlich.

Die „Tiefe“ meint alle Not und Bedrängnis der Welt. „Tiefe“ ist aber auch ein Ort der Gottferne.

Der Ausdruck „Tiefe“ ist im Zusammenhang mit dem Weltbild zur Entstehungszeit des Psalms zu sehen. In diesem Weltbild ist Gott ‚oben‘. Er wohnt ‚im Himmel‘. ‚Unten‘, die ‚Tiefe‘ bezeichnet den Machtbereich des Todes. Zu diesem Machtbereich wird auch die Sünde gerechnet. In den biblischen Schriften ist das die Erfahrung einer negativen Macht; die Erfahrung des Bösen. Der Mensch ist immer wieder in Gefahr, diesem Bösen zu verfallen. Das macht ihn unfrei. Das zieht ihn in die Tiefe und damit in die Gottferne. Das Böse bewirkt gestörte Beziehungen zu anderen Menschen, zur Umwelt und zu Gott.

Die zweite Strophe des Liedes bringen die Not und die Angst des Beters oder der Beterin noch einmal deutlich zum Ausdruck. Gott schaut den Menschen an. Hätte er dabei nur die Sünde im Blick, kein Mensch könnte vor Gott bestehen. Es wird aber auch gesagt: Ein

Mensch ist mehr als seine Fehler. Darum möchte jeder Mensch, dass auch seine positiven Seiten gesehen werden – das Gute, das er vollbringt.

Das Lied mündet schließlich in ein Bekenntnis des Vertrauens und der Hoffnung auf Gott, auf sein Erbarmen ein. Im Psalm wird diese Sehnsucht nach Erlösung und Heilung noch deutlicher als im Lied. Der Beter, die Beterin vertraut darauf, dass Gott niemand nur nach den Sünden beurteilen wird. Dieses Vertrauen gründet in der Geschichte Gottes mit seinem Volk Israel. In der Geschichte Israels wenden sich die Menschen immer wieder von Gott ab. Davon erzählt auch die 1. Lesung. Vieles misslingt oder scheitert. Doch Gott schenkt seinem Volk immer wieder einen Neuanfang. Das eröffnet eine tragfähige Beziehung. Sie endet nicht in der Entfremdung. Sie lässt immer wieder Annäherung, eine neue Nähe, einen Neuanfang zu. „Denn vergeben, neu beleben“ wird diese Erfahrung im Lied gedeutet.

„Aus der Tiefe rufen wir zu dir“ ist ein Lied der Sehnsucht nach Gott. Es ist ein Lied des Gottvertrauens. Der Mensch sehnt sich danach, heil und geheilt zu werden. Gott erfüllt die Sehnsucht nach einem gelingenden Leben. Er schenkt Leben in Fülle. Der Mensch erlebt aber immer wieder, dass diese Sehnsucht sich durch eigenes Versagen nicht vollständig erfüllt.

Worte, wie sie das Lied des Monats März uns nahebringen, sind wichtig. Sie bauen auf. Sie schenken Hoffnung und Zuversicht. Sie geben Wegweisung. Solche Worte stehen vielfach in der Heiligen Schrift. Im heutigen Evangelium ist es der Satz: „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“ (Joh. 3, 17)

Gott hat also nicht die Rolle eines Richters. Er beobachtet und beurteilt nicht ständig. Er will vielmehr Retter sein. Hierin spiegelt sich eine andere Bedeutung des Wortes richten. Es bedeutet nämlich auch, wieder in Ordnung bringen, etwas heil machen. Der göttliche Richter ist also ein Heiland. Er ist ein Retter. Das wird im Lied „Aus der Tiefe“ und im Psalm 130 zum Ausdruck gebracht.

Diese Botschaft kann Freude in das Leben bringen. Denn Gott will helfen, heilen und retten. Er will den Menschen zu guten Werken führen. Das meint Paulus, wenn er schreibt: „(Gottes) Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus zu guten Werken erschaffen,...damit wir mit ihnen unser Leben gestalten.“ (siehe Eph. 2, 10) Diese Glaubensgewissheit ist getragen vom unbedingten Heilswillen Gottes. Gott will die Welt nicht verdammen. Er will sie retten und befreien. Das verkündet auch Jesu. Er weiß sich damit der jüdischen Glaubenstradition verbunden. „Der HERR ist der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig und reich an Huld und Treue: Er bewahrt tausend Generationen Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg...“ (siehe Ex. 34, 6-7a)

Amen.